

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 12

Artikel: Ein Buch für einen lieben Menschen
Autor: Baer, Reto / Geiser-Barkhausen, Annette / Mezger, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Buch für einen lieben Menschen

Die Zeitlupe-Redaktion, ihre freien Journalisten und Fotografinnen und der Herausgeber schenken zu Weihnachten Bücher.



FÜR MEINE MUTTER
VON RETO BAER,
FILMKRITIKER

Weil sie gern authentische Lebensberichte liest, schenke ich diese Geschichtensammlung meiner Mutter. Der Schriftsteller Paul Auster hat aus 4000 Einsendungen 126 Texte ausgewählt, die von verblüffenden, anrührenden, lustigen oder traurigen Schicksalen erzählen. Da gibt es zum Beispiel den Hund, der treu einem Ku-Klux-Klan-Mitglied nachläuft und so den Maskierten enttarnt. Oder der Weihnachtstag, an dem der Sohn eines Arbeitslosen seine bedrückten Eltern und Geschwister wieder zum Lachen bringt, indem er ihnen lauter alte und vergessene Gegenstände schenkt. Jedes geschilderte Erlebnis zeichnet sich durch tiefe Menschlichkeit aus. Jede Stimme klingt echt. Und der Chor aller Stimmen ermöglicht einen Einblick in die amerikanische Volksseele. Ein Buch, das einen in seinen Bann schlägt.

> PAUL AUSTER (HG.), **ICH GLAUBTE, MEIN VATER SEI GOTT. WAHRE GESCHICHTEN AUS AMERIKA**, ROWOHLT VERLAG, REINBEK, 408 S., FR. 35.20



FÜR MEINE FREUNDIN
CHRISTINE
VON ANNETTE GEISER-
BARKHAUSEN,
JOURNALISTIN

Mit 23 Jahren geht Jane Goodalls grösster Wunsch in Erfüllung, sie kann Afrika besuchen. Drei Jahre später beginnt sie im Nationalpark von Gombe ihre Verhaltensstudien an frei lebenden Schimpansen. Völlig auf sich allein gestellt und ohne Vorbildung, aber mit enormer Geduld und Einfühlungsvermögen macht sie bald bahnbrechende Entdeckungen über das Leben der Schimpansen. Doch Jane Goodall ist nicht nur eine berühmte Forscherin. Ein spirituelles Erlebnis veranlasste sie, sich seit Jahren

überall auf der Welt für die Rechte der Tiere und die Erhaltung der Umwelt einzusetzen. Die Autobiografie einer beeindruckenden Frau. > JANE GOODALL, PHILLIP BERMAN, **GRUND ZUR HOFFNUNG**, GOLDMANN TASCHENBUCH, MÜNCHEN, 350 S., FR. 16.80



FÜR MEINEN BRUDER
VON MARTIN MEZGER,
DIREKTOR PRO
SENECTUTE SCHWEIZ

Die Erzählungen des Aargauers Klaus Merz, die ich dir, lieber Bruder, unter den Christbaum lege, sind Miniaturen: präzise Miniaturen, die sich, so scheint es auf den ersten Blick, an der Oberfläche des Lebens bewegen – die aber, lässt man sich wirklich auf sie ein, versteckte Bedeutungskammern, verstecktes Unglück und verstecktes Glück erahnen lassen. Merz ist einer, der eine karge Sprache als reiches Ausdrucksmittel einzusetzen vermag. Dadurch kann er sich grossen Lebensthemen nähern, ohne diese durch Bedeutungsschwere zu erdrücken. Seine jüngsten Erzählungen berichten von Begegnungen, von Nähe und Distanz – von den kleinen Augenblicken, in denen sich die Wege zweier Menschen kreuzen und in denen sie etwas von dem Leben, was zwischen ihnen möglich ist – und anderes lassen und verpassen. > KLAUS MERZ, **ADAMS KOSTÜM**, HAYMON VERLAG, INNSBRUCK, 92 SEITEN, FR. 28.–



FÜR MEINE FREUNDIN
CHRISTINA
VON ERICA SCHMID,
REDAKTORIN

Ein stilles Buch zum langsam Lesen, ein autobiografischer Roman mit ehrlichem Blick, der ergreifende Lesestunden beschert. Nach dem Tod der Mutter wird das Elternhaus geräumt. Erinnerungsdokumente werden mitgenommen,

die später aus der Familiengeschichte zu erzählen beginnen. In fragmentarischen Momentaufnahmen und Erinnerungssprüngen bewegt sich der holländische Autor zwischen den Epochen, kehrt zurück an die Orte seiner Kindheit und Jugendjahre und geht vorwärts bis ins Alter gegen fünfzig. Trotz aller Konflikte ist der Roman lebensbejahend in schonungsloser, doch zärtlicher Auseinandersetzung mit den Eltern, dem wachsenden Ich, einer alten «Kindertrauer», die den Ich-Erzähler Anfang dreissig in erschütternder Weise einholt. > NICOLAAS MATSIER, **SELBSTPORTRÄT MIT ELTERN**, ARCHE VERLAG, ZÜRICH, 320 S., FR. 39.80



FÜR MEINEN SOHN
VON RICHARD BUTZ,
MUSIKJOURNALIST

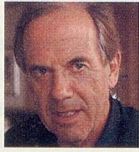
Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen.» Mit diesen wenigen Worten machte der jüdische Autor Theodor Herzl 1902 deutlich, was eine «gelebte» Utopie ausmacht: etwas ganz anderes zu versuchen, das andere vielleicht als Märchen bezeichnen. Utopien, den Traum vom glücklichen Zusammenleben, gibt es seit der Antike. Heute ist utopisches Denken ziemlich aus der Mode gekommen. Dieses Buch erinnert daran, dass die menschliche Gesellschaft ohne Utopien nicht auskommt. Es bringt Beispiele aus den Staats-, Natur-, Lebensreform-, Religions- und Arbeiterutopien. In den rund 20 Beiträgen spannt sich der Bogen von frühmittelalterlichen Klöstern über die Täufer und die Sozialreformer bis hin zu den Lebensreformern auf Asconas Monte Verità, die Kibbuzim in Israel und den Freistaat Christiana in Kopenhagen. Ein Buch zum Träumen und Lernen.

> JOACHIM MEISSNER, DOROTHEE MEYERKAHRWEG, HANS SARKOWICZ (HG.), **GELEBTE UTOPIEN. ALTERNATIVE LEBENSENTWÜRFE**, INSEL VERLAG, FRANKFURT, 370 S., FR. 38.60



**FÜR MEINE FREUNDIN
CAMILLA
VON MARTINA ISSLER,
FOTOGRAFIN**

Mütter sollten ihren Kindern von der Bedeutung der Träume erzählen», sagte Tante Habiba. «Sie geben ein Gefühl für die Richtung. Es reicht nicht, das Leben im Hof zu verabscheuen, man braucht eine Vision von den Wiesen, gegen die man den Hof eintauschen will. Aber wie erkennt man die eine Sehnsucht, auf die man sich konzentrieren sollte, den wirklich wichtigen Traum, der einem eine Vision gibt?» Fatima Mernissi, 1940 in einem Harem in Fès, Marokko, geboren, erzählt auf feinfühlig Art die Geschichte ihrer Kindheit, beschreibt die Kraft der Sehnsucht und die sichtbaren und unsichtbaren Grenzen des Lebens im Harem. Tante Habiba antwortete Fatima Mernissi, die heute als Professorin in Rabat Soziologie lehrt: «Mach dir keine Gedanken, du entstammst einer Kette von Frauen mit starken Träumen.» > FATIMA MERNISSI, **DER HAREM IN UNS**, HERDER VERLAG, FREIBURG, 294 S., FR. 21.–



**FÜR MEINEN
FREUND RUEDI
VON ROLF RIBI,
CHEFREDAKTOR**

Es gibt heute für mich keinen, der sich über die Befindlichkeit der Eidgenossenschaft, über die Auseinandersetzung mit der guten und der bösen Schweiz, so geschickt und spannend äussert wie Peter von Matt. Da redet und schreibt ein Essayist, ein Historiker, ein literarischer Intellektueller, ein Citoyen. Wenn er den Bogen von Wilhelm Tell über Lavater, Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Robert Walser, Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt bis zu Peter Bichsel, Urs Widmer und Thomas Hürlimann spannt, wenn er sich zum heroischen und zum kritischen Patriotismus äussert, wird deutlich: Da schreibt der gegenwärtig herausragendste politisch und literarisch denkende Schriftsteller. Einer, der wie Dürrenmatt und Frisch den Nerv der Zeit trifft. > PETER VON MATT, **DIE TINTENBLAUEN EIDGENOSSEN**. ÜBER DIE LITERARISCHE UND POLITISCHE SCHWEIZ, CARL HANSER VERLAG, MÜNCHEN, 319 S., FR. 45.50



**FÜR MEINE FREUNDIN
ROSMARIE
VON VERENA INGOLD,
JOURNALISTIN**

Das der Titel dieser Kolumnensammlung ironisch gemeint ist, zeigt schon das Cover mit zwei übers Kreuz zusammengeschürten Herrenschuhen. Nein, Martin Suters Geri Weibel ist alles andere als ein Vorbild für feinen Lebensstil, auch wenn er es noch so gern wäre. Sein höchstes Lebensziel ist zwar, dazuzugehören zu jenen, die die Trends setzen, nur fehlt ihm dazu die Begabung, die innere Sicherheit: Er muss immer abgucken bei anderen. Das macht die Sache natürlich ziemlich anstrengend. Und für die Leser amüsant. «Geri Weibel ist nie unbeobachtet, denn er beobachtet sich selbst», beschreibt ihn der Autor. «Er sitzt sich im Nacken und wartet auf seinen nächsten Fehler. Meistens muss er nicht lange warten.» Aber grad weil er kein Fettnäpfchen auslässt, wächst einem der arme Kerl immer mehr ans Herz. > MARTIN SUTER, **RICHTIG LEBEN MIT GERI WEIBEL**, DIOGENES VERLAG, ZÜRICH, 116 S., FR. 14.90



**FÜR MEINE TANTE GRETI
VON USCH VOLLEWYDER,
REDAKTORIN**

Der Beyeler Hans luegt i d Flamme vo der Cherze. Uf d Wiehnachtsfyr im Altersheim het er sech nid bsunders gröit. Di cheibe Heiligi Zyt hätt ihm scho sit Jahre chönne gstole blybe... Mit alltäglichen Begebenheiten beginnen die zwölf Geschichten des vierzigjährigen Autors Alex Kurz und enden alle in einem überraschenden, weihnächtlichen Schluss. Anregungen dazu fand der Pfarrer und Liedermacher in seiner täglichen Arbeit, denn immer wieder stellte er fest: So wenig würde es brauchen, damit Menschen eine Begegnung, ein Erlebnis oder eine Geschichte auch zu einem guten Ende führen könnten. Ohne kitschig oder sentimental zu werden, macht sich «Churzum Wiehnacht» – vom Autor mit Absicht in seiner «Sprache des Herzens» geschrieben – auf die Suche nach der Weihnachtsbotschaft im Alltag. > ALEX KURZ, **CHURZUM WIEHNACHT, ZWÖLF BÄRNDÜTSCHI GSCHICHTE**, ZYTGLOGGE VERLAG, BERN, 94 S., FR. 26.–



**FÜR MEINE SCHWESTER
VON SYBILLE EHRISMANN,
MUSIKJOURNALISTIN**

Meine Schwester liest gerne Lebensgeschichten. Und da ich den berühmten Musikmäzen Paul Sacher persönlich kannte, schenke ich ihr dieses gut und einfühlsam geschriebene Buch zu Weihnachten. «Bei mir war es das Mutterrecht, das regiert hat. Die Männer hatten nichts zu sagen.» Dieser Ausspruch von Paul Sacher hat Leitmotivcharakter in dieser Biografie. Besonders ausführlich werden die Wurzeln Sachers geschildert: die schwierige «leibeigene» Situation der Basler Landbevölkerung etwa, die erst durch Napoleon das vollwertige Bürgerrecht erhielt. Oder dann der Überlebenskampf von Sachers Grossmutter, die mittellos und früh verwitwet ihre drei Kinder alleine durchbringen musste. Auch sein Lebensmotto hat Paul Sacher von der arbeitenden Mutter: «Was du musst, das kannst du.» > LESLEY STEPHENSON, **SYMPHONIE DER TRÄUME**. DAS LEBEN VON PAUL SACHER. VERLAG RÜFFER & RUB, ZÜRICH, 325 S., FR. 46.–



**FÜR MEINE MUTTER
VON KURT SEIFERT,
REDAKTIONELLER
MITARBEITER**

Gertrud Bosshard könnte deine ältere Schwester sein: aufgewachsen in einfachen bäuerlichen Verhältnissen, denen man sich unterzuordnen hatte und die wenig Raum für die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit liessen. Aus dem Blickwinkel eines Dienstmädchen-Daseins berichtet sie von einer Schweiz, die wir Jüngeren uns kaum mehr vorstellen können: scharfe Gegensätze zwischen «Unten» und «Oben», ein Klassendünkel der «Mehrbesseren», der so gar nicht zum demokratischen Selbstverständnis passen will. Dabei schreibt Bosshard kein Wort über Politik, sondern von den Wünschen und Leiden einer jungen Frau aus dem Volk, die sich nach Anerkennung und Liebe sehnt – und dabei immer wieder auf Missachtung und Unrecht stösst. Doch die Geschichte hat ein Happy End, wenigstens im Buch. > GERTRUD BOSSHARD, **TRUDI ODER DIE LIEBE EINES DIENSTMÄDCHENS**, ZYTGLOGGE VERLAG, BERN, 384 S., FR. 39.– ■